

Für den Imker

Bienenpflanzen

Wie schön haben doch in diesem Frühjahr wieder die Weidenläschen gebüht. Ueberall konnte man sie antreffen. In den Läden waren sie zu finden, und auf den Märkten wurden sie feilgeboten. Frühlingssfreuden! Aber dann auf einmal kam die Polizei und erklärte, daß das Feilbieten der Weidenläschen ohne Erlaubnißschein verboten sei. In Massen waren die Städter in die Wälder eingezogen und schnitten und sägten und rissen die Weidenläschen ab. Frevelhaftes Tun! Die Imker aber haben geklagt, daß die Bienen nun verhungern müßten, wenn die Weidenläschen so ohne Erbarmen rücksichtslos abgerupft würden. Ob nun die Imker nicht dabei vergessen, daß es unendlich viele Bienenpflanzen neben den Weidenläschen gibt? Und daß ein gutes Füttern im Winter den Bienen auch nichts schaden kann? Gibt es denn wirklich so wenig Bienenpflanzen, daß von den Weidenläschen das Wohl und Wehe unseres ganzen Imkerstandes abhängt?

Ich glaube nicht. Betrachten wir unseren Garten! Da stehen im Frühjahr die Gänsefüße (Arabis alpina), mit weißen Blüten, und die Aubrietien (Aubritia deltoidea). Auch die Glockenblumen (Campanula persicifolia), die reizenden niedrigen Pfingstblumen (Phlox setacea) gehören hierher, wenn man von Bienenpflanzen spricht, auch Asters (Aster alpinus) und die hübsche Klee (Aquilegia vulgaris).

Auch im Reiche der Einjahresblumen gibt es eine stattliche Anzahl. Da sind der Goldlack, die Levkojen und Skabiosen, Salven und Nigellen, nicht zu vergessen den Ratterkopf; es sind alles gute Bienenpflanzen. Eine ganz vorzügliche Bienenpflanze ist auch Phacelia tanacetifolia, die jeder Bienenzüchter anpflanzen sollte.

Wenn dann noch schönblühende Gehölze dazukommen, die vom Frühjahr bis zum Herbst hin mit Blüten uns erfreuen, aber auch von den Bienen emsig aufgesucht werden, muß und kann der sorgsame Imkerwater nicht anders, als die Welt wieder rosig ansehen, selbst wenn die Weidenläschen in Gottes freier Natur nicht den Schutz finden, wie er es im Interesse der Bienenwelt für erstrebenswert hält. S. Koch.

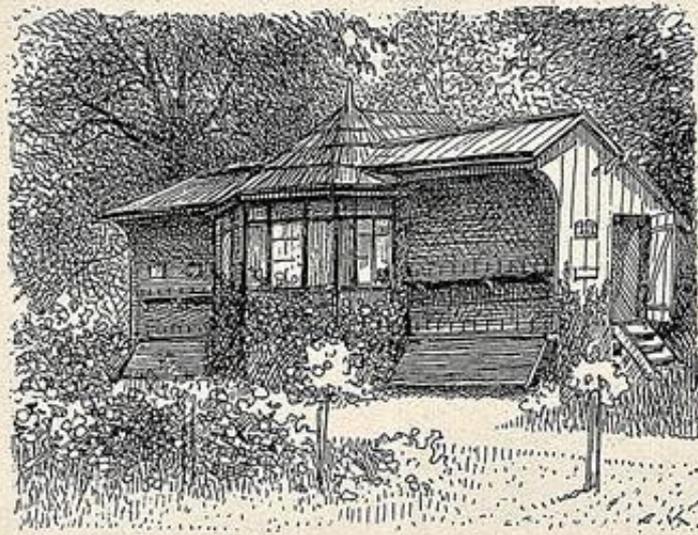
Das Wandern mit Bienen in bessere Trachtgebiete

In den meisten Orten unseres Vaterlandes sind die Trachtverhältnisse in den letzten Jahrzehnten immer mehr zurückgegangen. Die Bienen finden kaum mehr Nahrung für die werdenden Bienenfinder, geschweige denn zur Aufstapelung der Wintervorräte. Die Bienenwirte müssen nach den Zuckerjäten rennen. Andernorts aber winken reiche Trachtgebiete, die wenig oder gar nicht genützt werden; dahin wandern wir mit unseren Bienen. Keine Gelegenheit zur Wanderung sollte versäumt werden, sei es in den Raps, die Spargel, die Luzerne, zu den Wachstannen und Fichten, in die Heide, zum Fenchel oder Buchweizen. Gewandert darf nur mit gefundenen Völkern werden. Es wäre eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen, wollte man verfeuchte Bienen auf einen Wanderstand bringen, so daß auch fremde Völker infiziert werden könnten.

Nur auf größere Entfernungen sollte gewandert werden. Der Flugkreis der Bienen reicht bis zu 5 bis 6 Kilometer im Durchmesser. Trachtgebiete innerhalb dieses Kreises können von den Bienen eines Standes jederzeit genützt werden. Einige Tage vor Beginn der Wandertracht sollten die Bienen dorthin gebracht werden, damit sie sich bis zum wirklichen Eintritt der Hochtracht gut einfliegen können. Alle Kästen oder Körbe sollten möglichst in der gleichen Reihenfolge aufgestellt werden, wie sie auf dem heimatischen Stande angeordnet waren. Wenn Wandervölker ungenügenden Futterbestand aufweisen, sind sie einige Tage vor dem Aufbruch gut aufzufüttern, da wir nicht wissen können, wann die Wandertracht beginnt oder ob tatsächlich richtiges Flugwetter eintritt. Der vor den Bienen angefittete Waben-

bau darf vor der Wanderung nicht mehr auseinandergerissen werden. Das könnte sich bei unvermeidlichen Stößen sehr schlimm auswirken. Das ganze Rahmenwerk muß gut befestigt werden. Das Fenster oder Drahtgitter ist zu entfernen; hinter dem letzten Rahmen sind zur Befestigung des Wabenbaues lange Drahtstifte in die Seitenwände einzutreiben. Die Türe wird entfernt; statt derselben verwenden wir die Wandertüre, ein einfacher Rahmen mit bienendichtem Drahtgitter, welcher mittels vier Flügelschrauben befestigt wird. Alle etwaigen Ritze werden sorgsam verstopft. Das Flugloch bleibt bis unmittelbar vor dem Aufladen offen.

Es sollte tunlichst bei Nacht gewandert werden. Stets begleite eine im Umgang mit Bienen vertraute Person den Transport. Sie muß mit einem rasch entzündbaren Rauchapparat (Drahtpfefse) versehen sein. Bei besonders heißer Zeit, auch in recht schwülen Nächten, verlege man die Schwammspritze nicht, besuche die Bienen oder lege in kaltes Wasser getauchte Tücher einige Zeit an die Wandertüre. Am Wanderstande angekommen, stelle man die Völker sofort richtig auf und öffne gleich darauf die Fluglöcher. Weigert.



Bienenstand mit eingebauter Sommerwohnung

Leibt der deutschen Bienenzucht eure Unterfütterung!

Jeder Leser kann dazu beitragen. Nicht allein durch den Verbrauch des Honigs im Haushalt. Nein, wer irgend einen Garten hat, möge sich getrost auch Bienen halten. Unkenntnis der Sache ist kein Grund, nicht mit der Bienenzucht zu beginnen. Sicher ist irgendwo ein Imker in der Nähe, bei dem man praktische Übungen machen kann. Dann aber schaffe man sich ein Lehrbuch an und halte sich eine Fachzeitschrift über Bienen. Jedenfalls wäre mancher kein Bienenfreund geworden, wenn er nicht von irgend einer Seite, oft gegen seinen Willen, dazu angeregt worden wäre. Aber schließlich kann jeder Leser helfen, den Bienen ein erträgliches Leben zu verschaffen. Man pflanze honigbildende Pflanzen, Bäume, Sträucher und Blumen. Im Obstgarten wird der Ertrag durch die Befruchtung der Bienen gesteigert. Schon aus diesem Grunde müßte jeder Obstfreund auch Bienenzüchter sein. Dann aber sollten mehr Linden- und Akazienbäume angepflanzt werden. Wie herrlich ist eine Allee von solchen Bäumen. Und wie viele Wege in den Gemarungen, Grabenrufen und Wegböschungen könnten mit Linden- und Akazienbäumen, deren Blüten soviel Honig liefern, bepflanzt werden. Bürgermeister, Gemeinderäte, Behörden sollten hier einwirken. Auch die Reichsbahn könnte hohe und niedere Bahndämme mit honigbildenden Bäumen und Sträuchern ganz gut anlegen. Ueberall ergeben sich da noch weite, bisher unbenützte Felder zur Tätigkeit. — nu.

Erneuerungen der Königinnen

Nur die jungen Königinnen von einem oder auch zwei Jahren sind in der Lage, starke, leistungsfähige Völker zu erzeugen, wie wir sie in unseren großen Mobilstöden gebrauchen. In Strohkörben mag wohl eine Königin fünf Jahre brauchbar sein, weil die an sie gestellten Anforderungen des beschränkten Raumes wegen gar gering sind, und die Königin pro Tag hundert oder mehrere Hundert Eier abzusetzen hat, während in den Mobilstöden diese Zahlen sich im Frühjahr oft bis auf 1000 bis 3000 steigern. Nach dem zweiten Jahr beginnt die Königin sich zu erschöpfen, die Eierablage wird spärlicher und als unaussprechliche Folge merkt man ein allmähliches Zurückgehen des Volkes und des Ertrages. Die Schwarmzeit bietet die beste Gelegenheit hierzu. Abgeschwärmte Mutterstöcke haben in der Regel mehrere Königinnen zu ersehen. Man fängt diese aus und gibt dafür am darauffolgenden Tag eine reife Königinzelle unter Pfeisendeckel. Sobald die Königin ausgelassen ist und den Geruch des Stodes hat, zwei bis drei Tage, läßt man sie frei. Ist die junge Königin befruchtet, so entfernt man später etwaige angelegte Weiselzellen. Hat man keinen abgeschwärmten Stoß zur Verfügung, so fängt man die Königin eines wertvollen Volkes aus. Würth — Fehlbom-Bensheim.